



Rudi Zenses und sein kleiner Block. Hörde steht vorne drauf, Platt steckt drin.

FOTO NICKEL

Verstot it wat ek segge?*

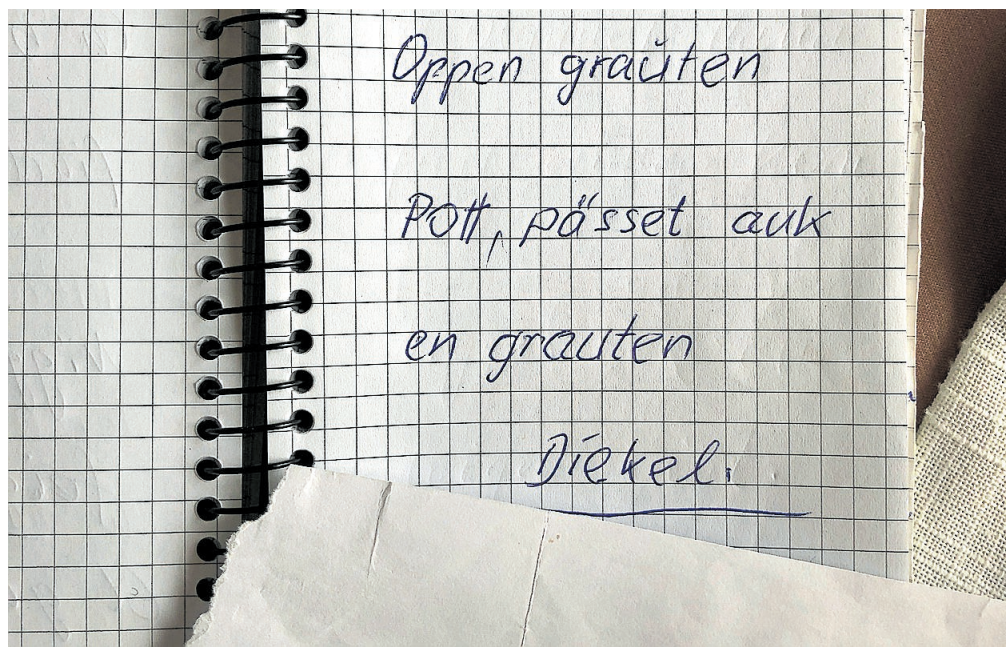
WELLINGHOFEN. Was Rudi Zenses kann, können nicht mehr viele. Der 95-Jährige spricht Plattdeutsch, so wie es seine Mutter einst sprach. Das macht ihn zu einem Protagonisten in einem großen Uni-Projekt.

Von Michael Nickel

Man muss sich schon anstrengen und genau hinhören. War da vielleicht ein Wort, das man irgendwoher kennt? Vielleicht aus dem Niederländischen? Es klingt zumindest ähnlich. Doch das, was Rudi Zenses spricht, ist Plattdeutsch. So, wie es seine Vorfahren in Wellinghofen gesprochen haben. „Meine Mutter hat früher oft plattdeutsche Sprüche aufgesagt“, erzählt der 95-jährige Zenses. Mit ihrem Schwiegervater habe sie sich oft auf Platt unterhalten. Sein Vater wiederum konnte kein Platt.

Vor zwei Jahren fing Zenses an, die Sprüche seiner Mutter in ein kleines Büchlein zu schreiben, Format Din A6, Ringblock, kariert. „Alles, was hier drin steht, habe ich aus dem Gedächtnis“, sagt er. Vieles kann man ihn fragen. Über seine Ehe, die seit 71 Jahren hält, über seine Arbeit als Ingenieur auf der Hütte in Hörde, über die Zeit, die er im Krieg verbracht hat. „Nur eines können Sie mich nicht fragen“, sagt Rudi Zenses: „Woher ich das kann.“ Platt hat er nie bewusst gelernt, das Lesen, Schreiben, Verstehen und Sprechen kann er aber.

Und genau das hat ihn auch interessant gemacht für den „Dialektatlas Mittleres Westdeutschland“ (DMW), ein auf



Handschriftliches Zeugnis einer seltenen Sprache: „Auf einen großen Pott gehört auch ein großer Deckel“ steht auf einer Seite des Buches. Und in der Überschrift? Der mit „*“ versehene Satz heißt: „Verstehen Sie, was ich sage?“

FOTO NICKEL

17 Jahre angelegtes Projekt der Universitäten Bonn, Münster, Paderborn und Siegen. Ziel ist es, die Dialekte in Nordrhein-Westfalen sowie Teilen von Niedersachsen und Rheinland-Pfalz systematisch zu erheben und auszuwerten.

Lisa Glaremin ist Doktorandin an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, die Sprachwissenschaftlerin promoviert zum Ruhrdeutschen und dessen Intonation und ist am DMW beteiligt. Diese Mitarbeit hat sie vor Kurzem auch nach Wellinghofen zu Rudi Zenses

geführt. Rund vier Stunden war sie bei ihm, gemeinsam sind sie den einheitlichen Fragebogen durchgegangen. „Dabei geht es um Übersetzungsaufgaben oder Bildbenennungen“, sagt Glaremin.

Wie ist zum Beispiel das Platt-Wort für Kuh, Schwein oder Ameise. Schon zwischen dem Platt in Wellinghofen und dem in Berghofen könnte es hier Unterschiede geben, so Glaremin. Im Kern umfasst

der Fragebogen 600 Fragen. „Das war anstrengend, aber es hat Spaß gemacht“, sagt Rudi Zenses über das DMW-Interview.

Ziel des Projektes ist es, die regionalen Sprechweisen „für jetzige und spätere Generati-

onen zu bewahren und öffentlich zugänglich zu machen“, wie es in einem Anschreiben heißt, das Glaremin an Vereine im Untersuchungsgebiet schickt. Dieser Brief ist auch bei den Hombrucher Sprach- und Heimatfreunden angekommen, über die der Kontakt zu Rudi Zenses hergestellt worden ist.

Insgesamt werden für den DMW 3000 Mundartsprecherinnen und Mundartsprecher in über 1000 Orten befragt. Deren Aussagen werden aufgezeichnet und nach und nach transkribiert. Noch in diesem Jahr sollen die ersten Gespräche online zugänglich gemacht werden, sagt Glaremin. Und so wird bald auch Rudi Zenses' Platt aus Wellinghofen für die ganze Welt zu hören sein.

Können Sie noch Platt?

■ Lisa Glaremin spricht am **Donnerstag (7. 2.)** um 18 Uhr bei den Hombrucher Sprach- und Heimatfreunden im Muskelkater, Kieferstraße 34, über ihre Arbeit und den DMW.

■ Die Doktorandin ist auf der Suche nach **weiteren Menschen**, die Platt sprechen. Wer am Projekt teilnehmen möchte, kann sich bei ihr unter Tel. (0228) 73 79 83 und glaremin@uni-bonn.de